

Die Glut hüten

Manchmal ist die Hoffnung kurz vor dem Erlöschen, erstickt von Geldschinderei und Gnadenlosigkeit, und oben drauf noch Corona. Manchmal hüten wir das Feuer vielleicht nicht gut; nehmen uns nicht die Zeit, am Feuer zu sitzen, sind nicht aufmerksam, wenn es Zeit ist, ein Scheit nachzulegen.



Die christliche Hoffnung:

Gerade brennt die nicht

feurig. Vieles ist nicht möglich, nicht mal überfüllte Heiligabendgottesdienste. Und in den Kirchen stehen wir vor denselben Fragen wie viele andere in dieser Zeit: Was bedeutet diese Pandemie? Wie schaffen wir Zusammenhalt, den wir dringend benötigen, um miteinander gut zu leben?

Hoffentlich hatten Sie nicht erwartet, hier das Patentrezept von mir zu lesen?!

Aber was ich kann, was wir gemeinsam können ist: „Die christliche Hoffnung hüten wie ein Kind.“ (Susanne Niemeyer) Die Glut hüten wie die Hirten das Feuer, wie Maria und Josef ihr Kind. Kirchenleute scheiterten oft daran und immer wieder, streuen nicht selten noch Sand in die Glut. Aber durch die Zeiten hindurch gab es immer wieder Christ:innen, die das Feuer weitergeben und den Glauben an Gott, obwohl es nicht so hoffnungsvoll um sie herum aussieht. Menschen, die nicht nur warten, dass andere das Feuer schüren, sondern selbst ein Scheit drauflegen.

Weihnachten legen wir ein Scheit drauf, hauchen gemeinsam der Glut neue Kraft ein, nehmen unseren Glauben beim Wort, trotz aller Zweifel und Bedenken. Weihnachten lodert die Hoffnung, weil Gott ein Kind auf die Erde schickt, das zu hüten ist. Ein Kind, in dem er sich zeigt. In dem deutlich wird, was Gott möglich ist und uns miteinander.

Frohe Weihnachten wünscht Ihnen und Euch

Pastorin Anja Kramer